danebenstehende Lindenwirtshaus, wobei das Dach beschädigt wurde. Dieser Schaden wurde reparirt, aber die alte Linde ist dahin, und nur das schöne, volkstümliche Lied wird in Zukunft von ihr künden. Es lautet:

Am Brunnen vor dem Tore, da steht ein Lindenbaum.
Ich träumt' in seinem Schatten, so manchen süßen Traum.
Ich schnitt in seine Rinde so manches liebe Wort,
Es zog in Freud' und Leide zu ihm mich immerfort.

Ich mußt' auch heute wandern vorbei in tiefer Nacht.
Da hab' ich noch im Dunkeln die Augen zugemacht;
Und seine Zweige rauschen als riefen sie mir zu:
Komm' her zu mir Geselle, hier find'st du deine Ruh'.

Die kalten Winde bliesen mir grad' in's Angesicht,
Der Hut flog mir vom Kopfe, ich wendete mich nicht.
Nun bin ich manche Stunde entfernt von jenem Ort,
Und immer hör' ich's rauschen, du fändest Ruhe dort.

(Forts. folgt).

Monographie des Hausstorchs.

Vollständige ausführliche Lebensgeschichte. Seine örtliche Verbreitung in Deutschland. Wichtige und wunderliche Tatsachen aus dem Leben des weissen Storches, des interessantesten „Hausvogels". Nutzen und Schaden, besonders auch in jagdlicher Hinsicht.

Von

Wilhelm SCHUSTER, Pfr.

(Fortsetzung.)

Da äußerlich gehandhabte Gesetze nie viel wirken ohne eine entsprechende innere moralische Gesinnung des Einzelnen, so muß doch auch gesagt werden, daß man neuerdings vernünftiger über Vögel und ihren Wert im Haushalt der Natur zu denken gelernt hat, und sie nicht bloß allein abschätzt nach ökonomischem Nutzen und Schaden. Edlere Gesichtspunkte, wie vor allem das altinnige liebevolle Verhältnis zwischen germanisch-deutschem Volk und Germanenvogel Storch oder die Würdigung seiner herrlich schönen und belebenden Erscheinung in Stadt, Dorf und Land treten in den Vordergrund.

Wollte man nur nach Nutzen und Schaden urteilen, dann stände es allerdings schlimm um Meister Langbein. Wir müßten ihm eine recht bedeutende Schädlichkeit und eine entsprechend geringere Nützlichkeit nachrechnen. Ich

habe das schon verschiedentlich nachgewiesen und gebe hier zur Orientierung nur noch eine kurze tabellarische Uebersicht zur Vergleichung von Nutzen und Schaden. Es fanden sich nämlich in 19 Storchmägen:

Nützliche Tiere:	Schädliche Tiere:	
131 braune Grasfrösche (Rana temporaria),	5 Feldmäuse (Arvicola arvalis),	Vertebrata
5 grüne Wasserfrösche (Rana esculenta),	1 Erdmaus (Arvicola agrestis),	Vertebrata
4 Kröten (Pelobates fuscus), Bomb. ign.), [1]	3 Brandmäuse (Mus agrarius).	Vertebrata
13 Maulwürfe (Talpa europæa),	9 (Summa)!	Vertebrata
1 Spitzmaus (Sorex pygmæus),	89 Heuschrecken (Locusta und Gomphocerus),	Evertebrata
3 Eidechsen (Lacerta agilis),	4 Maulwurfsgrillen (Gryllotalpa vulgaris),	Evertebrata
1 junger Vogel (Art?), 2mal Eierschalen (Lerche?), einmal Fischschuppen (Art?).	30 Mai- und Junikäfer (Melolontha spec.),	Evertebrata
	133 Raupen von Pontia brassicæ, [2]	Evertebrata
	25 Würmer (Lumbricus terrestris).	Evertebrata
158 (Summa)!		
914 Große Laufkäfer (Carabi).		
1072 (Summa).	281 (Summa).	

Es verhalten sich die verzehrten nützlichen Wirbeltiere zu den schädlichen wie 158 zu 9! Der wirklich vom Storch gestiftete Nutzen fällt dem Landwirt zu, der Schaden teils dem Landwirt, teils dem Obst-, Baumzüchter, Gartenwirt und Jäger. Der Niederjagd wird der Storch gelegentlich schädlich, wie schon dargetan, nur selten der Fischerei, wenn z. B. Fischzuchtbecken knapp an Wasser werden. Der Bienenraub ist kaum der Rede wert.

In früheren großväterlichen Zeiten benutzte man vom Storch die Federn zu Betten, die Flügel zu Federwischen und Anfachern für Metallarbeiter. Aus den Schnabelteilen verfertigten sich die Jäger Tabakspfeifenräumer und Stopfer. Weniger brauchbar waren die Spulen zu Schreibfedern.

1) Also Kröten frißt der Storch sicher auch, in diesem Falle sind es Knoblauchkröte und rotbauchige; die gelbbauchige kommt hier nicht in Betracht, da sich die rot- und die gelbbauchige Kröte in ihrer Verbreitung ausschließen sollen, was übrigens noch einer genaueren Nachprüfung und näheren Bestätigung bedarf.

2) Diese Raupen kamen in den Storchmägen in nennenswerter Anzahl nur am Tage nach einem Sturm vor, der sie in einem nahen Gemüsegarten von den Nährpflanzen abgeschüttelt hatte: die Störche lasen sie dann von der Erde auf. Selten picken sie von Pflanzen auf.

Sehr nutzbringend für die Landwirtschaft ist gelegentlich die Tätigkeit des Storches bei Mäusereichtum durch das Verzehren ungemein vieler Nager und in den heißen Ländern durch Vertilgung zahlloser schädlicher Wanderheuschrecken. —

Es ist interessant und zugleich bezeichnend für die Kulturhöhe des klassischen Griechenvolks, daß sich schon die alten, weisen Ratsherren in Athen zusammengesetzt haben, um Schutzgesetze für den Storch zu schreiben. Vielleicht mit mehr Nüchternheit des Wissens und weniger unnützen Witzen als unsere deutschen Herren Reichstagsabgeordneten im Jahre des Heils 1906. Diese griechischen Gesetze hießen die Pelargischen (von πελαργός = Storch). Die Griechen schützten den Vogel aber nicht aus demselben Grund wie die Germanen (weil er den Blitz abhalte und Giftschlangen verzehre), sondern weil sie im Eheleben des Storches ein Muster häuslicher Pflichterfüllung zu finden meinten.

Trotz des deutschen Reichsschutzes sucht noch immer mancher Schütze, zumal der städtische Sonntagsjäger, heimlich aus dem Hinterhalt dem Storch eine Kugel beizubringen, natürlich in entlegener Gegend, wo kein Wächterauge hinschaut. Nun schützt ja gegen aus einiger Entfernung abgegebenes Schrot den Storch nicht selten sein dichtes Gefieder, aber mancher muß doch leider bluten, von der Kugel getroffen. Für die noblen Herrn Schützen aber, welche derartig ungesetzmäßig vorgehen, hier noch einige Verse Larsted's:

An der Mauer eines Hauses
Traf als Ueberrest des Schmauses
Junger Storchenkinder man
Einst ein totes Häschen an.
Und nach kurzer Zeit — o weh!
Ließen aus des Nestes Höh'
Diese ungeschickten Störche
Fallen eine junge Lerche.
Diese Dinge wurden kund
Auf den Dörfern in der Rund',
Und ein Storchfeind brachte sie
In die Zeitung ohne Müh!
Groß war die Entrüstung nun
Ueber unsrer Störche Tun.
Allerdings, es war nicht schön,
Daß gepackt sie aus Verseh'n
Jene Lerch und diesen Hasen
Auf der Wiese grünem Rasen;
Aber noch weit minder gut
Fand' ich doch die blinde Wut,
Sonderlich der bösen Städter,
Die die Störche Missetäter
Nun und „Hasenbratenesser"
Oder „wüste Lerchenfresser"
Schalten und mit einem Mal
Diese Vögel ohne Wahl
Auf den Feldern und den Fluren
Gänzlich auszutilgen schwuren.
Richtig rückten an die Jäger
Und die Sonntagsflintenträger,
Um die Mordlust zu genießen
Unsere Störche totzuschießen
u. s. w., u. s. w.

Der Storch in der Gefangenschaft, als Pascha auf dem Geflügelhof und im Zoo.

Im Geflügelhof spielt sich der gezähmte Storch als Pascha auf. Er tyrannisiert alles andere Volk der Hausvögel. Und zwar oft nach wunderlichen Launen. So liebte er es in einem Fall, auf einem Geflügelhof in Höchst a. M. alles Federvieh zusammenzutreiben, in immer kleineren Bögen zu umkreisen und dann urplötzlich mit dem langen Schnabel mitten unter die Tiere zu fahren, sodaß Enten und Hühner schreiend auseinander stoben. — In einem anderen Hühnerhof beobachtete er alles, was vorging, schlichtete Streitereien zwischen Gänsen und Enten, betrachtete sich überhaupt als den gewichtigen Herrscher in seinem kleinen Reiche. Er hat dazu ganz entschieden Talent.

Nach vorwitzigen Sperlingen, die sich seinem Futtertrog nahen, schnappt er oft mit großer Eleganz und erwischt nicht selten einen der unvorsichtigen Burschen. Auch junge Hühner, Enten und Gänse nimmt er mit, wo er sie erwischen kann, und verzehrt sie mit größtem Behagen; man muß ihn darum von jungem Geflügel fern halten.

Uebrigens wird der Storch oft außerordentlich zahm. „De Haagsche oievaar" auf dem Fischmarkt in Haag war zu seinen Lebzeiten stadtbekannt und wurde berühmt insbesondere durch die Postkarten, auf denen er abgebildet war. Er marschierte täglich auf dem Fischmarkt umher und durfte sich aus jedem Trog nach Belieben kleine Fische herausnehmen. Jetzt ist er, das lebende Abbild seines vornehmen Bruders im Haager Stadtwappen (Storch mit Giftpflanze im Schnabel), schon zu den Vätern versammelt. [1])

Von einem gezähmten Storch des Landgrafen Karl von Hessen wird Folgendes glaubwürdig mitgeteilt. Der Landgraf kaufte auf seinem 10 km von Schleswig entfernten Gute Louisenlund einen weiblichen Storch, den ein Knabe gefangen hatte. Der Vogel ward gegen den Winter mit in die Stadt genommen und auf dem Schloßhof zu Gottorf unterhalten, im Frühling aber wieder nach Louisenlund gebracht. Man gab ihm einen männlichen Storch, den ein Müller in der Nachbarschaft besessen, zur Gesellschaft.

(Forts. folgt).

[1]) Ich habe diesen Storch nicht mehr persönlich gesehen, aber im Haag Ansichtspostkarten von ihm gekauft (1904).

Luxemburg. — Buchdruckerei P. Worré-Mertens.